

# Transdisziplinarität

## Transfer – Wissenschaftskommunikation

Strategische Leitlinien der VolkswagenStiftung





## Erfahrungen der VolkswagenStiftung mit Transdisziplinarität – Transfer – Wissenschaftskommunikation

Wissenschaft ist Teil der Gesellschaft und steht mit ihr in vielfältigen Wechselbeziehungen. Die VolkswagenStiftung hat immer wieder in ihrer 60-jährigen Geschichte das Zusammenwirken von Wissenschaft und Gesellschaft in ihrem Förderhandeln adressiert und dabei beispielsweise im internationalen Kontext, für den wissenschaftlichen Nachwuchs sowie auf institutioneller Ebene Wirkung erzielt:

- In der internationalen Förderung spielte die Umsetzung der Forschungsergebnisse in die Praxis eine wichtige Rolle. In dem Sinne konnten die Geförderten u. a. in der Regionenförderung im subsaharischen Afrika und Mittelasien/Kaukasus die Zusammenarbeit mit weiteren Stakeholdern an vielen Stellen intensivieren.
- Der wissenschaftliche Nachwuchs profitierte von neuen Karrieremöglichkeiten durch die Förderung an der Schnittstelle von Wissenschaft und Gesellschaft, u. a. in den Förderinitiativen „Forschung in Museen“ und „Wissenschaft und berufliche Praxis in der Graduiertenausbildung“.
- Seit 2014 hat die Stiftung ihr Engagement für Wissenschaftskommunikation gesteigert und 2018 als offenes Angebot für alle Geförderten neu aufgelegt. Die institutionelle Förderung in diesem Bereich wurde schließlich mit der Ausschreibung und anschließenden Förderung von fünf Wissenschaftskommunikations-Forschungszentren im Jahr 2020 realisiert.
- Den Brückenschlag zwischen Wissenschaft und Praxis zu ermöglichen und in unterschiedlichen Formen der Kooperation zu erproben, war darüber hinaus die Zielsetzung weiterer Förderangebote zu Beginn des 21. Jahrhunderts (Zukunftsfragen der Gesellschaft, Wissenschaft und Datenjournalismus etc.). Diese führten u. a. zu einer Förderung der direkten Politikberatung in Form des Sachverständigenrates für Migration und Integration, der inzwischen in die öffentliche Förderung aufgenommen wurde.
- Auch Kooperationen mit der Wirtschaft und die direkte Translation der Forschungsergebnisse wird in bestehenden Förderangeboten, z. B. Virale Zoonosen, eingefordert.
- Fragen der gemeinsamen Wissensproduktion von Wissenschaftler:innen und außerwissenschaftlichen Akteur:innen wurden erstmals in der Ausschreibung „Arts and Science in Motion“ und kürzlich in verschiedenen Ausschreibungen für internationale Kooperationsprojekte („Preventing Pandemics“ und „Heritage and Change“) adressiert und werden in den entsprechenden Projekten derzeit erprobt.



## Herausforderungen für Forschung und Wissenschaft

Auch wenn die Fragen nicht grundsätzlich neu sind, wie das Verhältnis zwischen Academia und anderen gesellschaftlichen Bereichen gestaltet werden sollte, so führen die sich rasant verändernden Rahmenbedingungen dazu, dass diese Fragen mit einer neuen Dringlichkeit gestellt werden. Einige Beispiele seien hier genannt:

In der COVID-19 Pandemie sind wissenschaftliche Erkenntnisse mehr als zuvor in den Medien aufgegriffen worden und wurden Teil der öffentlichen Debatte. Dies gilt zum einen für die Virologie und andere medizinische Forschungsbereiche, aber auch für gesellschaftswissenschaftliche Disziplinen. In den Debatten wurden auch unterschiedliche Positionen von Wissenschaftler:innen sichtbar, was – medial vermittelt – teilweise zur Diskreditierung von Wissenschaft und zur Verbreitung von sogenannten „Fake News“ beigetragen hat.

Ein weiteres Beispiel für die verstärkte Interaktion zwischen Wissenschaft und Gesellschaft ist die Diskussion um die Debattenfreiheit und -kultur an Universitäten. Immer wieder wird unter dem Oberbegriff der „Wissenschaftsfreiheit“ der Einfluss von politischen Einstellungen auf die wissenschaftliche Agenda diskutiert. Diese Diskussion um eine Cancel Culture und den politischen und gesellschaftlichen Einfluss auf Wissenschaft steht auch in engem Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Herausforderungen, vor denen wir stehen, wie etwa der Klimawandel und weitere soziale, ökologische und ökonomische Veränderungsprozesse. Wie sollten die Universitäten mit besetzten Hörsälen umgehen? Und wie sollten sie sich zu politischem Aktivismus positionieren?

Beide Beispiele weisen auf die grundlegende Herausforderung hin: Die derzeitige gesellschaftliche Situation – in globaler aber auch regionaler und lokaler Perspektive – wird als krisenhaft und die Lebensgrundlagen werden als bedroht wahrgenommen. Wie wird es mit der Klimaentwicklung weitergehen und wie können wir damit umgehen? Wie schaffen wir es, unseren Lebensstandard angesichts der Rohstoffknappheit zu bewahren? Und wie gehen wir mit den Bedrohungen unserer demokratischen Gesellschaftsordnung um, wie sie sich u. a. in dem Krieg in der Ukraine zeigen?

Diese unterschiedlichen Herausforderungen sind in hohem Maße interdependent und komplex und bedürfen forschungsbasierter Antworten. Gleichzeitig sind sie geprägt von einem hohen Grad an Beschleunigung, d.h. es braucht Antworten und Lösungsvorschläge, die gegebenenfalls auch schnell umgesetzt werden können. Zu beobachten ist dabei, dass sich viele andere gesellschaftliche Akteure (Politik, NGOs, Bürgerbewegungen etc.) hier um Lösungsvorschläge bemühen, die, wenn die Wissenschaft zu lange zögert, sich einzubringen, nicht zwingend auf wissenschaftlich fundierten Erkenntnissen aufbauen werden.

In diesem Sinne ist die Forschung und das Wissenschaftssystem insgesamt mit neuen Herausforderungen konfrontiert, auf die es – ergänzend zu den bestehenden Strukturen der Grundlagenforschung – Antworten braucht.



## Schlaglichter auf den wissenschaftspolitischen Diskurs

Die Vielzahl an Positions- und Strategiepapieren unterschiedlicher wissenschaftlicher, wissenschaftspolitischer und wissenschaftsfördernder Akteur:innen verdeutlicht, dass in vielen Institutionen die Neugestaltung des Verhältnisses zwischen dem akademischen Bereich und anderen gesellschaftlichen Bereichen als eine wichtige und zielführende Antwort auf die beispielhaft beschriebenen Herausforderungen angesehen wird.

Erwähnt werden soll hier zunächst der Wissenschaftsrat, der sich in verschiedenen Positionspapieren der letzten Jahre für eine Öffnung der Wissenschaft für die Gesellschaft im Sinne der Politikberatung sowie der stärker anwendungsorientierten Forschung – verstanden als ein Kontinuum zwischen Grundlagenforschung und angewandter Forschung – ausgesprochen hat.<sup>1</sup>

Aber auch die Allianz der Wissenschaftsorganisationen hat 2022 eine „Stellungnahme zur Partizipation in der Forschung“ abgegeben, in der sie unterschiedliche Formen der Partizipation unterscheidet.

Auch international findet eine Auseinandersetzung zu den Fragen der Partizipation – und dort auch verstärkt unter dem Oberbegriff „Transdisziplinarität“ – statt.<sup>2</sup>

In diesen vielfältigen Versuchen der Neubewertung der Rolle von Wissenschaft in und für die Gesellschaft kommen unterschiedliche Begrifflichkeiten zur Anwendung, die nicht immer klar voneinander unterschieden und in disziplinspezifischen Diskursen mit unterschiedlichen Bedeutungen verbunden werden. Hier ein cursorischer Einblick:

- So ist u. a. die Rede von der Stärkung von Transfer bzw. Translation, womit die Übertragung von Forschungsergebnissen aus der Wissenschaft in die Praxis gemeint ist. Zur Stärkung dieser Prozesse werden an vielen Hochschulen in jüngster Zeit Transferabteilungen für die Zusammenarbeit mit z. B. Wirtschaft, öffentlicher Verwaltung, Bildungseinrichtungen oder Nichtregierungsorganisationen eingerichtet.
- Auch die verstärkte Förderung von „Citizen Science“ – verstanden als die Integration von Bürger:innen in die Forschung, z. B. durch die Sammlung von Daten – wird an manchen Stellen als guter Weg zur Neugestaltung der Interaktion zwischen Wissenschaftler:innen und Bürger:innen beschrieben.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Wissenschaftsrat 2021: Impulse aus der COVID 19 Krise für die Weiterentwicklung des deutschen Wissenschaftssystems sowie Wissenschaftsrat 2020: Anwendungsorientierung in der Forschung. Beide Positionspapiere basieren auf den grundlegenden Empfehlungen, die der Wissenschaftsrat 2013 in den „Perspektiven auf das deutsche Wissenschaftssystem“ in Bezug auf die großen gesellschaftlichen Herausforderungen gegeben hat.

<sup>2</sup> Z. B. International Science Council: Conference on Transdisciplinarity, 2019 und die Akademien der Wissenschaften der Schweiz betreiben ein Network for Transdisciplinary Research (seit 2008), Projekt „Steering Research and Innovation for Global Goals“ University Sussex <https://strings.org.uk>

<sup>3</sup> Plattform „Bürger schaffen Wissen“, seit 2013 gefördert vom BMBF



- Maßnahmen der Wissenschaftskommunikation werden von vielen Förderorganisationen bei der Antragstellung eingefordert. Hier gibt es an vielen Stellen Bemühungen der Professionalisierung – insbesondere in der Entwicklung neuer, stärker auf Integration ausgerichteter Methoden.

Ein in den Debatten um mögliche Antworten auf die neuen Herausforderungen, denen sich Forschung gegenübersteht, relativ neuer Begriff ist die transdisziplinäre Forschung. Eine konsensuale Begriffsdefinition hierzu steht zwar noch aus, aber die in Deutschland intensiver seit der Jahrtausendwende geführte Diskussion macht einige grundlegende Charakteristika deutlich, welche die Basis für das Verständnis der Stiftung von Transdisziplinarität bilden.

In Abgrenzung zur Inter- und Multidisziplinarität gilt für die Transdisziplinarität, dass zusätzlich außerwissenschaftliche Akteure in unterschiedliche Phasen des Forschungsprozesses – von der Entwicklung der Forschungsfrage, über deren Bearbeitung bis hin zur Umsetzung der Ergebnisse – einbezogen werden. In diesem Sinne bezeichnet der Begriff ein methodisches Vorgehen integrativer Forschung, welches wissenschaftliches Wissen mit Praxiswissen in Verbindung bringt.

Typischerweise geht transdisziplinäre Forschung von gesellschaftlichen Problemen aus und generiert in dem Kontext Wissen über die bestehende gesellschaftliche Situation (Systemwissen), Wissen über potenzielle Entwicklungsszenarien (Zielwissen) und Wissen darüber, wie die bestehende Situation im Sinne der entwickelten Ziele verändert werden kann (Transformationswissen). Der Forschungsprozess setzt bei allen Beteiligten ein hohes Maß an Dialogbereitschaft voraus, da eigene Positionen aus unterschiedlichen Richtungen betrachtet und ggf. hinterfragt werden. Es handelt sich um einen auf verschiedenen Ebenen grenzüberschreitenden Ansatz, der neben anderen, eher auf Grundlagenforschung ausgerichteten Ansätzen existiert und zur Anwendung kommt.



## Strategische Ziele der VolkswagenStiftung

Mit den vorliegenden strategischen Überlegungen reagiert die VolkswagenStiftung auf die veränderten Rahmenbedingungen und bezieht dabei ihre bisherigen Erfahrungen und die aktuellen wissenschaftspolitischen Diskussionen ein. Insgesamt ist das Förderhandeln der Stiftung auf die Generierung von neuem Wissen ausgerichtet. Hierzu unterstützt sie ganz unterschiedliche Formen der Forschung. Für die im Zuge der neuen Förderstrategie etablierten drei Profildomänen „Gesellschaftliche Transformationen“, „Wissen über Wissen“ und „Exploration“ haben Fragen der Interaktion zwischen Wissenschaftler:innen und Vertreter:innen anderer gesellschaftlicher Bereiche ganz unterschiedliche Bedeutung und werden mit unterschiedlicher Gewichtung anlassbezogen adressiert.

1. Im Profildomäne „Gesellschaftliche Transformationen“ werden durch grenzüberschreitende und multiperspektivische Ansätze neues Wissen zu gesellschaftlichen Herausforderungen generiert und neue Wege zur Gestaltung gesellschaftlicher Transformationen eröffnet. Derzeit werden die Themenbereiche „Demografie“, „Kreislaufwirtschaft“, „Reichtum“, „Gesundheit“ und „Demokratie“ mit Förderangeboten adressiert. In diesen Themenbereichen und bei der Entwicklung neuer Förderangebote wird die Stiftung
  - die Umsetzung und Einbettung der Forschung in gesellschaftliche Strukturen mitdenken und, wenn sinnvoll, transdisziplinäre Formate – wie oben beschrieben – fördern.
  - die Kooperation mit weiteren gesellschaftlichen Akteur:innen bei der Entwicklung neuer Förderangebote intensivieren.
  - Personen identifizieren, die ausgehend von ihrer wissenschaftlichen Expertise den Brückenschlag in weitere Bereiche der Gesellschaft suchen.
  - neue Wege für die Begutachtung transdisziplinär angelegter Projekte erproben.
  - mit Blick auf die Wirkungsorientierung neben wissenschaftlichem Output und Impact auch die Wirkungen auf verschiedene gesellschaftliche Bereiche berücksichtigen.
  - zur Qualitätssicherung eine Begleitforschung von entsprechenden Förderangeboten anstreben und hiermit einen Beitrag zur Entwicklung von Best Practice Beispielen für transdisziplinäre Forschung leisten.
  - Kooperationen mit Akteuren intensivieren, die sich für die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse in gesellschaftlichen Veränderungsprozessen einsetzen, z. B. Phineo.



2. Die Aktivitäten des Profilsbereichs „Wissen über Wissen“ zielen auf die Verbesserung der Rahmenbedingungen für Forschung und Lehre in Deutschland. Dabei sollen auch die Grenzen zwischen der Wissenschaft und angrenzenden Bereichen durchlässiger werden. Hierzu wird die Stiftung
  - den Transfer von Ergebnissen aus der Wissenschaftsforschung in die politische Entscheidungsebene in den Blick nehmen. Hierzu dienen sowohl Förderaktivitäten als auch stiftungseigene Veranstaltungen.
  - die Debattenkultur an Universitäten und das Thema „Wissenschaftsfreiheit“ im Kontext des deutschen Wissenschaftssystems adressieren und ggf. in eigenen Veranstaltungen reflektieren.
3. Im Profilsbereich „Exploration“ steht die risikoreiche, neugiergetriebene Forschung im Mittelpunkt. Strategisch wird hier die Grundlagenforschung, die mit gewagten Ideen Wissenshorizonte erweitert, fokussiert. Entsprechend werden im Profilsbereich
  - Fragen des Transfers und der Translation als Übertragung von Forschungsergebnissen in die Praxis in Einzelfällen mitgedacht.
4. Die Stiftung bringt den Aspekt der Transdisziplinarität in den wissenschaftspolitischen Diskurs ein und wirkt damit darauf hin, dass diese Art der Forschung sich auf die Reputation der Forschenden positiv auswirkt.
5. Die Stiftung beteiligt sich an den internationalen Diskussionen zum Thema Transdisziplinarität, u. a. im Rahmen des Philea Research Forum und im Kontext der Arbeitsgruppe „Transdisciplinarity“ des Research on Research Institute (RoRi).
6. Mit der gezielten Förderung von Wissenschaftskommunikation trägt die Stiftung zur Professionalisierung dieses Bereichs in Deutschland bei.



## Impressum

### Herausgeberin

VolkswagenStiftung  
Kastanienallee 35  
30519 Hannover  
[www.volkswagenstiftung.de](http://www.volkswagenstiftung.de)

### Verantwortlich

Jens Rehländer,  
Leiter Kommunikation

Hannover, April 2023